

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Blind.

Roman von Abol, Glöckner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die auf Verabredung wurde Marie's Name niemals genannt: Hans Groß wollte seine Gedanken gewaltsam von ihr ablenken, der schöne Traum mußte ausgeträumt sein. Er wußte nur zu gut, wie aussichtslos die Wirklichkeit war; warum sollte er seinem Schmerz

wieder neue Nahrung geben? Nachdem etliche Monate verflossen waren, erschien ein Tag, an dem er den Besuch des Alten zum letztenmal empfing, denn er kam, ihn abzuholen. Der Augenarzt hatte mit Bedauern bemerkt, daß er dem armen Blinden doch keine Hilfe bringen konnte und so hatte sich denn Frau Mentner schweren Herzens entschließen müssen, Hans wieder aus der Anstalt zu nehmen. Sie war nun ausgemacht, daß er vorerst bei dem alten Ehepaar wohnen sollte, bis sich irgend etwas Passendes für ihn würde. „Nur den Mut nicht verlieren!“ ermunterte der Alte seinen Schützling.

„Nun, das will ich nicht“, antwortete er in seiner stillen Art, die etwas Bedrückendes hatte. „Die schwere Arbeit sowohl als der Aufenthalt in der Anstalt, die ich nun verlasse, ohne etwas geholfen werden konnte, haben mich viel Ergebung gelehrt, daß ich mein Schicksal mit Geduld tragen werde.“ Er trug sein hartes Los in Wahrheit einer Lammesgeduld, wie die Natur jedem versicherte, der es hinhaltet. Und nicht nur sie allein gab sich, wie sicher ihr Pflöckling zu bewegen lernte, wie emsig er Arbeit suchte bei seinen lieben Eltern, die er in ganz kurzer Zeit zu einem einsehenden voneinander unterscheiden vermochte; auch Hans war so froh und glücklich zumute, daß er auch und Gefühl ihm so treue Dienste leisteten.

„Hoffnungsstrahl leuchtete ihm auf, vielleicht konnte er nun doch noch bleiben!“

„Für ein guter Kerl er ist“, murmelte der Alte oftmals vor sich hin, „daß ich nicht einsehen, warum der nicht sein Liebchen heimführen sollte! Ich mit ihren hellen Augen sieht er genug, und dann — es gibt

noch ein Auge dort oben, das über beiden offen steht!“ Er wünschte sich Hanna eine Träne der Rührung von der Wange ab, wenn sie den jungen Mann beobachtete, wie er die Blumen gebüdt, seine Hand leise über Blätter und Stängel lief und mit Wohlbehagen den zarten Duft einatmete. Frau Mentner blieb eines Tages etwas abseits von dem Garten, als sie des Blinden und seines Tuns ansichtig wurde. Ein warmes Barmes quoll in ihrem Herzen empor, sie konnte sich nicht des ergreifenden Anblicks taumelnd lösen, und als sie sich umdrehen wollte, war's, als ob ihre Lippen in tiefer

Bewegung ein Gebet flüsteren. — Der Inspektor Ellner ging durch den Garten, um alle Leute zu kontrollieren, wie es an jedem Morgen seine Gewohnheit war. Er trug den Kopf selbstbewußt und frei wie immer, sein Blick glitt dahin und dorthin, und wehe demjenigen, der sich eine Nachlässigkeit oder Ungefehllichkeit zuschulden kommen ließ. Heute schien er indes besonders guter Laune zu sein; denn er sprach diesen und jenen an und gab zwar kurz, aber freundlich Bescheid auf alles, was man ihn fragte.

Als er zu den Gewächshäusern kam, stieß er auf Daniel Born, den er wie einen Freund begrüßte. Er blinzelte prüfend auf das, was der junge Obergärtner seit gestern geschafft hatte, und da er nichts auszufehen fand und er an Daniel eine gewisse Niedergeschlagenheit wahrzunehmen glaubte, meinte er im Laufe des Gesprächs: „Nur Geduld, guter Freund! Nur keine Überstürzung! Die Frauen sind wie zarte Pflanzen und wollen, wie diese, vorsichtig angefaßt sein. Sie wissen selbst, daß meine Tochter eine große Zuneigung zu dem Blinden gefaßt hat, in ihren Augen

ist und bleibt er ein Held. Wenn ich sie nun mit Gewalt zwingen wollte, Ihnen die Hand zur Ehe zu reichen, so würde es kein Glück für euch beide sein. Marie würde sich unglücklich fühlen, und was hätten Sie dann von ihr?“

Daniel Born war innerlich empört; er ärgerte sich über die Nachricht des Vaters; aber er erwiderte nichts, sondern seufzte nur recht nachdrücklich.

„Nun, seien Sie doch kein Narr!“ lachte der Inspektor jovial, „das Mädchen ist ja noch so jung und der Verstand kommt mit den Jahren! Das ist ganz sicher!“

„Ist denn Hans Groß schon wieder zurück?“ fragte der Jüngere später.

„Bloß für eine kurze Zeit, wie ich hörte, bis Frau Mentner irgendeinen Posten für ihn besorgt hat. Sie ist so gut und mitleidig, so daß ihr das Unglück des jungen Mannes keine Ruhe läßt. Was sie eigentlich mit ihm vorhat, weiß ich selbst auch noch nicht, aber soviel ist gewiß, sie wird nicht eher ruhen, als bis sich etwas Passendes für ihn gefunden hat! Und ist er erst nur wieder fort, dann wird meine Tochter ihn schnell vergessen; das ist auch ganz sicher!“ setzte er, völlig überzeugt von seiner Ansicht, hinzu.

„Wir sind Sie als Schwiegerjohn willkommen. Halten Sie nur bei Ihrer Arbeit die Ohren steif, besonders jetzt als

Obergärtner, damit Frau Mentner Ihnen wohlgesinnt bleibt. Sie wissen, wie sehr sie an ihren Blumen hängt, und sie war stets beglückt über die Sorgfalt, die Hans Groß namentlich ihren Orchideen angedeihen ließ. Haben Sie nur acht auf alles, wie es sich gehört. — Na, eigentlich brauche ich Ihnen das wohl nicht erst zu sagen, es versteht sich von selbst, daß Sie alles ebensogut wie der andere machen.“

Damit trennte sich der Inspektor von Daniel, der sich ins Treibhaus begab, wo er jetzt ganz besonders sorgfältig ein paar weiße Blätter von den jungen Weinbeerranten entfernte und



Denkmal auf einem Kriegsfriedhof,

welches die Mannschaften des 96. Infanterie-Regiments ihren gefallenen Kameraden errichtet haben und am 4. März eingeweiht wurde.

die zarten, vielversprechenden Neben mit lauwarmem Wasser benetzte, nachdem er sie vorsichtig gestutzt hatte. Zu derselben Zeit fand im Inspektorhause eine bewegte Szene statt.

„Ach Mutter,“ klagte Marie, indem ein heftiges Schluchzen ihren zarten Körper erschütterte, „habe doch Erbarmen mit mir und ihm! Sieh, wie er geduldig ist in seiner Blindheit, wie stark er sein Schicksal trägt. Laß mich doch nur einmal mit ihm sprechen, ich weiß und fühle es, er wartet schon lange auf ein gutes Wort von mir.“

„Mein armes Kind,“ tröstete die Mutter die Verzagte liebevoll, „es ist schwer, seine Liebe verstecken zu müssen. Aber du darfst Hans jetzt nicht sprechen, du weißt, wie zornig der Vater werden kann, wenn du sein Verbot nicht respektierst. Ich hoffe ja mit dir, daß dem armen Hans das Augenlicht doch noch wiedergehen wird und daß dann der Vater dir keinen Stein mehr in den Weg legen wird, wenn du auf deinem Entschlusse beharrst, ihn und keinen anderen zu heiraten, das glaube ich ganz gewiß. — Um den armen Blinden Sorge dich nicht so sehr, mein Kind, er hat sich verständig in sein Schicksal gefunden und Gott wird ihm weiterhelfen. Du siehst ja auch, wie die gnädige Frau für ihn

stimmend und fuhr dann, sich auf den Zwed ihres Mannes besinnend, fort: „Da ich Sie hier gerade treffe, brauche ich erst in Ihr Haus einzutreten, wie ich es ursprünglich wollte. Ich habe einiges mit Ihnen zu besprechen. Doch zuvor, was für ein Weib und Kind?“ fragte sie im Vorwärtsschreiten.

„Dante, gnädige Frau, es geht ihnen gut.“

„Haben Sie Marie die Blumenstängel gebracht, von denen ich Ihnen sprach? Ich weiß, wie gern das liebe Mädchen mag. In ihrem kleinen Blumengarten soll's an keinen Mangel fehlen.“

Als Ellner hierauf den Dank und die Freude seiner Frau zum Ausdruck gebracht hatte, sprach Frau Mentner, deren mütiges Gesicht immer strahlte, wenn sie jemand etwas antun konnte, lebhaft weiter: „Und nun das Geschäftliche. Ich möchte mich neulich auf die alte Eiche aufmerksam, die da stehen sollte. Ich wollte Ihnen nur sagen, das geht wieder. — Nein, kein Wort!“ wehrte sie ab, als der Mann den Mund zu einem Einwurf öffnete. „Auf meinem Grundstück lasse ich keinen Baum mehr abfagen. Davon habe ich gar keine Lust. Mag ruhig stehen bleiben. Beziehen Sie ihn mit Eisen oder



Innere Einrichtung des Küchenwagens eines Lazarettzuges.

Gestiftet von der Vorsteherin des Küchenpersonals des Lazarettzuges P 2 Frau Elise Dürr-Leipzig.

sorgt. Sie will eine Stelle in einem Blindenheim für ihn erwirken und ihm noch dazu eine Pension zahlen!“

„Ja, Mutter, ich weiß das alles,“ seufzte Marie und versuchte vergeblich, ihre Tränen zu trocknen, „ich will auch geduldig und still sein wie er. O, und ich bin so froh, daß ich dich habe, du Liebe, Gute, der ich mein Herz offen ausschütten darf!“

„Mein geliebtes Kind!“ Frau Ellner umarmte ihre Tochter, deren Tränen langsam zu versiegen begannen; langsam lehrte eine stille Kraft und Gefäßtheit ihr zurück.

Vom Fenster aus sahen die beiden Frauen die Gutscherrin auf das Haus zuschreiten, vor dem sie mit dem Inspektor zusammentraf. Sie hielt ein Sträußchen Orchideen in der Hand, die sie mit frohem Lächeln Ellner zeigte.

„Sehen Sie nur, wie köstlich! Und dieser Duft!“

„Gewiß, gnädige Frau, sie sind wert, zur Ausstellung geschickt zu werden.“

„Nicht wahr, damit sie mir halb verdorben wieder zurückkommen? Nein, daran denke ich nicht! Ich ziehe die Blumen zu meinem Vergnügen, um mich an ihnen zu erquicken, ich liebe sie, aber prunken will ich mit ihnen nicht. Meinen Sie nicht auch, Herr Inspektor, daß in früheren Jahren bei mir solche Blumen nicht gezogen wurden?“

„Das ist schon wahr, gnädige Frau, sie waren aber auch noch nicht so in der Mode“, entgegnete Ellner.

„Darin haben Sie allerdings recht“, nickte die alte Dame zu-

grün, dann wird er sogar noch eine Pflanze des Parkes nun das Heu von der Wiese anbetrifft, so können Sie den Herrn Stephan zum gewohnten Preise lassen.“

„Wie Sie befehlen!“ verbeugte sich Ellner leicht.

„So, das war wohl alles! Doch nein, da fällt mir ein, daß Sie mir kürzlich einen Ersatz für Hans Groß vorgeschlagen haben; ich kann mich noch nicht entschließen, — doch lasse sie, sich unterbrechend, mit gedämpfter Stimme um die zwischen Kühlung und Erstaunen schwankend, in das Geviert vor dessen Tür sie inzwischen angekommen waren.

Sie wies mit ausgestreckter Hand auf eine Gestalt, die stand und mit aufgestreiftem Ärmeln vorsichtig bei den hantierte.

„Sehen Sie doch, Herr Inspektor, sehen Sie doch!“ sie ganz erregt ihrem völlig überraschten Begleiter zu, dessen Augen kaum trauen zu dürfen glaubte.

Er sah Hans Groß, der sich einen Bund Bast umgehängt hatte und, ein glückseliges Lächeln im Antlitz, die Fingern vorsichtig nach jedem Zweiglein tastete, um die richtige Lage zu bringen und den zurechtgeschnittenen Ast um die Zweige zu schlingen und zu verknoten. Zu beiden Händen über die Pflanze hinweg, und er dabei einen wilden Schößling, so entfernte er ihn mit dem Gartenmesser.

Der Inspektor, seine Verblüffung allmählich über-

alle ihn daran hindern, mit dem Messer zu hantieren, aber Frau Mentner hielt ihn am Armel fest und zwang ihn, gleich ihr aufzufallen zuzuschauen, was weiter geschah. An jedem Blumen nahm Hans genau dieselbe Prozedur vor und ließ ihn dann in die Reihe einsteigen, genau an die Stelle, die er zuvor gestanden hatte. Sicherer Fußes schritt darauf nach dem anderen Ende des Gewächshauses, blieb einen Augenblick stehen, wie nachdenklich, dann einen Blumenstängel, dessen Inhalt er auslittete und tastete nach dem anderen. Verwundert schüttelte er den Kopf, er den gewünschten vorfand.

Dort stand früher eine alte, weiße Pelargonie, sagte Frau Mentner ihrem Begleiter zu und blinzelte äußerster Spannung auf, ob er wohl den Stod finden würde, der, wie beide sahen, auf ein altes Brett gestellt worden war.

Sie sollte nicht lange in Ungewissheit bleiben, denn wichtig, aber beharrlich schenkte des Blinden Hände all her, bis er mit dem Male, befriedigt vor sich hinmied, über die Blätter einer ganze Strich, die er zur Sicherheit noch an die Nase hielt. Sein Lächeln verriet, daß nun alles in bester Ordnung war, so ging er denn von einem Stod zum andern, jeden einzelnen aufsam mit seinen Händen betastend, die wieder ebenso kräftig geschickt waren wie früher, obgleich sie schmal und bleich während seiner langen Krankheit geworden waren.

Dem Inspektor schien diese Sicherheit des Blinden unnatürlich; konnte es begreifen, daß die auch nicht die einzige Ursache war, ja, er dachte immer mehr, als was geschähe. Stellen endlich zu sehen wußte, wo sich setzten einzuweisen pflegte, die der Name so oft verdrerblich werden. Der Vorgang kniete über und umarmte den Gewächshaus, die Knie, die Pflanze wenig von haltend, schüttelte er die Setzen leise, um sie auf dem Erdboden zu verankern.

Und jede Blume, die er an ihren richtigen Platz zurückbrachte, den ihm dankbar von ihrem Duft zu spenden, den er wohlwollig in sich einsog. Wunderbar, man hätte glauben sollen, ihn leite eine Art

Instinkt, und doch war es nur die Folge seiner großen Sorgfalt und Ordnungsliebe, die ihn sich in diesen Gewächshäusern längst so zu Hause fühlen ließen, daß er sich in des Wortes schmerzlichster Bedeutung „im Finstern“ zurechtfinden konnte.

Wohl eine halbe Stunde hatten Frau Mentner und ihr Inspektor dem Tun und Treiben des blinden Gehilfen zugegesehen. Ungleich waren die Empfindungen der beiden. Während der richtige Freude und eine gewisse Genugtuung Frau Mentners Herz erfüllten, wogten Elners Gefühle unklar auf und nieder. Er freute sich für den unglücklichen jungen Mann, gewiß, aber es war keine rechte Herzensfreude; es schien fast, als ob es ihm lieber gewesen wäre, wenn Hans irgendwelchen Schaden unter den Pflanzen angerichtet hätte. Denn unwillkürlich mußte er sich sagen, wenn der Blinde hier unter den vielen verschiedenen und doch wieder so ähnlichen Pflanzen und Blumen so sicher zu unterscheiden und so tadellos zu arbeiten verstand, wieviel leichter mußte es ihm dann



Sanitäre Maßnahmen im Westen.
Fahrbare Desinfektionsanstalt auf der Straße in Boulogne.

in den anderen Gewächshäusern werden! Zum Beispiel bei den Melonen, Gurken, Kürbissen und Tomaten mußte es ihm, geschult wie er war, ja eine Spielerei sein, die fruchtbringenden Zweige und Ranken hervorzuziehen, sowie die wilden Schößlinge zu entfernen. Und wieviel Arbeit gab es da überall fort und fort! Mit jedem Monat würde er noch sicherer und gewandter in seinem Tun werden!

Der Inspektor hatte sich schon, hauptsächlich seiner Tochter wegen, sehr gern mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß Hans bald für immer von hier Abschied nehmen sollte, und nun beschwor sein Geist ihm alle möglichen unerfreulichen Zukunftsbilder herauf. Aber er hatte nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn Frau Mentner berührte leise seinen Arm und bedeutete ihm, ihr ins Haus zu folgen.

„Was sagen Sie nun?“ rief jetzt die weicherzige Dame, deren feuchte Augen im Feuer



Deutsche Feldgrane beim Löschen des von den Russen in Brand geschossenen Dorfes Nosty.

ihre guten Seele strahlten, „ist das nicht großartig? Ich kann es nicht aussprechen, wie mich das glücklich macht! Ich bin immer sehr bekümmert gewesen bei dem Gedanken an sein Gebrechen und an seine schreckliche, trostlose Zukunft, und nun ist

bieser gute Mensch ganz stillvergüht immer schon seiner Arbeit nachgegangen, ohne daß man etwas davon gemerkt hatte."

"Ich kann mir überhaupt kaum denken, daß er wirklich ganz blind ist; seine Augen gleichen ja vollkommen denen eines Sehenden", versetzte Ellner, nur um etwas zu erwidern.



Vorbereitung.

Tourist: „Ach, diese herrliche Aussicht, einfach großartig!“
Wirtin: „Ja, das Panorama ist freilich schön, da war vorige Woche a berühmter Professor da, der hat g'sagt: „Das kann ma nur richtig würdigen, wenn ma dazu a schön's Brathendel gessen und so a vier oder fünf Bierlein Roten trunken hat!“

Es klang ein ehrliches Bedauern aus ihrer Stimme, und während der Inspektor wie in Unbehagen ein wenig hüstelte, setzte Frau Mentner ihre Rede fort.

(Fortsetzung folgt.)

ferngespräch.

Der Glode Zeichen schritt durchs stille Haus.
Um diese Zeit? — Wer weiß, daß ich noch wache
Daß eine Unruh mir im Blute steht,
Die allen Schlaf mir nimmt und immer wieder
Mich wartend durch die dunkeln Zimmer treibt? —
„Wer ruft?“ — „Ich bin's“, kommt's wie aus weiter Ferne,
Und dann hör' ich das Wort, den einen Namen,
Mit dem mich nur ein einz'ger ruft und nennt.
Und jauchzend geb' ich einer Stimme Antwort:
„Du bist es, Liebster, — so ist alles gut!
Kommst du zu mir auf Urlaub? — Leichtverwundet:
Wo bist du? Sprich. — Nein, ich versteh' dich nicht,
Es klingt so wie fern. — Sag, daß du lebst,
Und wann du kommst, — es ist so einsam hier.
— Sag, daß du mich verstehst, sag meinen Namen,
Das liebe Wort, womit du mich gerufen —“

Es rauscht und klingt. — Ob meines Herzens Schlag
Mein eignes, unruhvolles, banges Blut
Den Klang der fernen Stimme übertönt?
— Was ich auch sehnd in die Ferne sage,
Es kommt kein Laut, kein einzig Wort zurück,
Und totentill liegt rings das leere Haus.
Die Uhr holt aus zum Schlag. Drei harte Schläge.
— Die Stunde merkt ich mir. Du hast gerufen.
Nach meiner Nähe hat dein Herz gebangt,
Aus Qual und Tod hast du nach mir verlangt —
So will ich stille werden, dich zu finden.
Ich sende suchend meine Seele aus,
Laß fern zu dir mich meine Sehnsucht führen.
Laß meine Seele jetzt dein Nahsein spüren,
Daß sie dir in der letzten Not begegnet,
Und meine Liebe dich noch einmal segnet.

Klara Brieß.

Allerlei

Abgeblüht. Herr: „Fräulein Ella, ich liebe Sie wahnsinnig!“ — Fräulein: „Da reden Sie nur gleich mit Papa!“ — Herr: „Wie, Sie gestatten es mir?“ — Fräulein: „Aber gewiß, der ist ja Irrenarzt!“

Die goldenen Hemdenknöpfe. Der Herzog von Argyle, welcher Jahre 1685 die Partei des Herzogs Monmouth gegen König Jakob von England ergriffen hatte, teilte das unglückliche Schicksal des Prätorien auf dem Schafott; denn Jakob verzicht bekanntlich niemals etwas. Während Monmouth feige um sein Leben bettelte, zeigte Argyle bei seinem Tode vollkommenste Seelenruhe. Als er sich eben zu seinem letzten schmerzhaften Gang rüstete, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen, er möchte nicht vergessen, seine goldenen Hemdenknöpfe herauszunehmen und ihn auszuhängen. Tief erschüttert von der Herzlosigkeit seiner Gattin, blieb er ruhig und fragte die Botin nur, ob es wohl jetzt Zeit sei, an so etwas zu denken? Als er auf dem Schafott stand, fragte ihn einer seiner Freunde, ob er nichts mehr an seine Gattin zu bestellen hätte. „Nichtig“, sagte der Herzog mit einem feinen Lächeln, „das hätte ich ganz vergessen; bringen Sie ihr diese goldenen Hemdenknöpfe!“ Damit machte er sie heraus, steckte sie dem Freunde und legte kaltblütig sein Haupt auf den Bloß.

Schnell verwertetes Können. Als Lord Nelson, der Sieger von Aboukir und von Trafalgar, noch ein schlichter Kapitän zur See war, hatte er seinem Schiffspersonal einen Schreiber, der linkschändig war. Eines Tages schaute Nelson ihm bei seiner Arbeit zu und äußerte: „Ich kann durchaus nicht begreifen, wie Sie es anstellen, mit der linken Hand zu schreiben.“ Der Schreiber war ein entgegenkommender Mann, er weichte seinen Kapfen in die Geheimnisse des Linkschreibens ein, und dieser, der sich dafür interessierte, machte sich die Kunst zu eigen und übte sie fleißig. — Es war, wenn eine Vorahnung ihn dazu getrieben hätte. Denn nicht lange danach in einem Gefecht bei Santa Cruz, der Hauptstadt von Teneriffa, verlor den rechten Arm. Dank jener vorher erworbenen Fähigkeit war der tapfere Mann imstande, eine Stunde nach der Amputation seines Armes in einem eigenhändigen, mit der linken Hand geschriebenen Briefe dem Lord Vincent, seinem obersten Chef, ausführlich über das Ereignis zu berichten.

Zeitvertreib

Das Geldstück an der Schüsselwand.

Man stelle eine große, tönernen Schüssel vor sich auf den Tisch, nehme einen Taler und werfe denselben gegen die Innenwand der Schüssel. Hebt man in demselben Augenblick die Schüssel mit beiden Händen vom Tische auf und gibt eine rotierende Bewegung, so wird der Taler im Kreise an der Schüsselwand herumlaufen, bedarf es einiger Übung, bis das Kunststück gelingt.



Gemeinnütziges

Wenn ineinandergekehrte Gläser fest zusammenhaften, fülle mit kaltem Wasser in das innere Glas und halte das äußere in warmes Wasser. Man kann die Gläser dann leicht trennen.

Atemnot bei Lungen- und Herzleiden äußert sich durch blaue Gesichtsfarbe und blaue Lippen. Die Patienten bekommen durch Aufsitzen Erleichterung. Oft nützen auch heiße Handbäder oder warme Fußbäder. Auch Seepapier, feucht etwa 10 Minuten lang auf die Brust gelegt, tut gute Dienste.

Spektig gewordene Luchtröde büstet man mit einer Flüssigkeit ab, die man durch Zulaß von einem Glöfchel Spiritus und einem halben Teelöffel Salmiakgeist zu einem Liter Wasser gewann. Nach dem Bürsten wusch der Stoff mit reinem Wasser nachgebürstet und zum Trocknen aufgehängt.

Sellerieuppe mit Kartoffeln. Einige geschälte Sellerieknollen werden in Würfel geschnitten, ebensoviel rohe, geschälte, große Kartoffeln. Nun wird beides zusammen in Salzwasser recht weich gekocht, durch ein Sieb gestrichen und die Suppe nochmals mit einem Stück Butter aufkochen gebracht. Man richtet die Suppe über Semmelwürfeln an.

Rätsel.

Dort wo der Himmel immer blaut,
Das Rätselwort als Stadt man schaut;
Da's einen Fuß vor ihm uns graut,
Weil des Tieres Antlitz nicht erbaut.
Fritz Guggenberger.

Anagramm.

Du findest mich an manchem Tier,
Ich diene ihm zur Wehr, zur Flucht.
Wird mir ein Laut vorangestellt,
Dann such' mich in der Wangerwelt.
Julius Fald.

Kreuzcharade.

1	2
3	4

Wer viel 1 4 hat, den beneiden
Viele auf dem Erdenrund.
3 4 war Stadt zu Pauli Zeiten.
Und 1 2 Wagn im alten Bund.
Wenn wir 2 4 zusammenlegen,
Trägt's reise Frucht zur Erntezeit;
1 3 vermeide allerwegen,
Denn es bringt dir so manches Leid.
Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Witberrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmogriphs; Wagner, Afrika, Rialto, Santos, Gumbel, Heibel, Armin, Uranus. — Barisan. — Des Scherzrätsels: Rabrid, Rab.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.